In der Wahlheimat Karl Mays

Von Schriftsteller Otto Eicke, Klotzsche

Wenn der Fremde im Frühling nach Dresden kommt, gilt sein erster Schritt, nachdem er die Schönheiten der Barockbauten der Stadt, ihre Museen und Sammlungen, ihre Anlagen und ihre inneren Köstlichkeiten bewundert hat, ganz gewiß der blühenden Pracht des Elbtals, seinen Berghängen im jungen Grün, seinen bunten Gärten, der Lieblichkeit seiner Talgründe. Und unter den Wander- und Fahrtzielen steht dann wohl Radebeul mit in erster Reihe: Radebeul, die heitere, bergan sich schmiegende Gartenstadt vor den Toren der großen Schwester; Radebeul, das vor dem ehrwürdigen Dresden die Duftzartheit, die Anmut, das unbeengte Atmen voraus hat.

Im übrigen aber kann Radebeul auch noch über den Lenz hinaus seine Vorzüge nachweisen. Es braucht dazu nur auf einen einzigen Namen zu pochen, auf den Namen Karl May. Der Zauber, der von dem ewigjungen Werk dieses Volksschriftstellers ausgeht, ist ja innig verbunden mit Radebeul.

Als Karl May, flüchtend vor einer Umwelt, die seinem Schaffen abträglich und schädlich war, in Radebeul seine Zelte aufschlug, war er noch ein verhältnismäßig junger Mann, der in der Vollkraft des Schaffens stand. Und so sind denn auch hier in Radebeul aus dem Traumgesicht des Dichters die besten seiner Werke erwachsen, große Teile des „Winnetou“ und der wesentlichsten Orientierzählungen. Das begann mit dem Jahre 1888, als Karl May zunächst in Kötzschenbroda, Schützenstraße 6, jetzt von-Otto-Straße, seinen Wohnsitz nahm. Hierauf verzog er 1891 nach der Löbnitzgemeinde und wohnte dort Grundstraße 2, jetzt Löbnitzgrundstraße. 1896 übersiedelte er dann nach der heutigen Karl-May-Straße in Radebeul, in das Haus, das nach dem Haupthelden seiner Amerika-Romane, den Namen Villa „Shatterhand“ trägt.

Abgelöst nun vom Dienst am Werk, wozu innerer Zwang den Menschen Karl May verpflichtete, suchte der Unermüdete Erholung und Kraft, sowie Stoff zu neuer Arbeit bei seinen Spaziergängen in der Löbnitzlandschaft.

Oder Karl May ging am Morgen in seinen Garten zum Spargelbeet. Frau Klara schreibt über solch kleines Zwischenspiel in ihrem Buch „Mit Karl May durch Amerika“, Karl-May-Verlag, Radebeul bei Dresden, Seite 183, folgendes:

„Die Bitterkeit des Lebens vermochte nicht, ihm seinen köstlichen Humor zu rauben. Er hatte gar oft den Schalk im Nacken und dachte sich manchmal liebe, kleine Scherze aus.

Wir hatten einmal Spargelbeete anlegen lassen, aber obgleich ich täglich danach aussah, wollte sich keine einzige Spitze zeigen. Als ich aber eines Morgens hinauskam, fand ich zu meiner Freude mehrere kleine Bodenerhebungen, wie sie der Spargel beim Durchbruch bildet – – mein Mann hatte einige Pfund Riesenspargel gekauft und ihn morgens eingegraben, um mir Freude zu machen.“

Das war der Mensch Karl May, dessen Werk den Namen Radebeul unsterblich gemacht hat.

Unsterblich, das ist nicht zuviel gesagt. Der Beweis dafür ist leicht zu erbringen. Das Schrifttum Deutschlands wird in seinem Wert mit Recht an seiner Auswirkung im Reich und über die Grenzen des Reiches hinaus gemessen. Karl May ist heute in 6 459 000 Bänden erschienen, nicht gerechnet die vielen Auslandsübersetzungen in 17 fremde Sprachen, ins dänisch-norwegische, schwedische, holländische, englische, französische, italienische, spanische, portugiesische, tschechische, slowakische, kroatische, slowenische, ungarische, rumänische, bulgarische, polnische und litauische.

Ein solches Lebenswerk gilt etwas. Es wirkt werbend über Deutschlands Grenzen hinaus für den deutschen Gedanken, und ein solcher Mann verdient es, in der Würdigung seiner Heimat hervorragend erwähnt zu werden: Radebeul – Karl May.

Auf dem Radebeuler Friedhof erhebt sich das Grabmal Karl Mays, ausgeführt von Prof. Selmar Werner, ein Tempelbau, der im Hintergrund eine Relieffarbe zeigt, die Begrüßung der abgeschiedenen Seele im Jenseits. In Radebeul, gegenüber der Villa „Shatterhand“, dem Wohnsitz Karl Mays, dehnt sich der Karl-May-Hain aus, ein Volkspark, der den Volksgenossen zur Erholung und zum Gedächtnis an den Mann mit der weitschaffenden Dichterseele gestiftet wurde.

Das alles wäre schon wert, einen Fremden den Weg nach Radebeul finden zu lassen. Aber die eigentliche Anziehungskraft des Ortes, soweit Karl May dabei im Spiele ist, geht doch von dem Blockhaus und dem Karl-May-Museum aus.

Erhebt sich da im Gartengelände der Villa „Shatterhand“ ein Holzbau, nachgebildet der Hütte des Bärenjägers, wie sie Karl May in seiner Jugenderzählung „Unter Geiern“ schildert. In diesem Blockhaus lodert das Buchenscheit im Kamin, indessen die Gäste auf bärenfellbedeckten Holzklötzen ums Feuer hocken, vor sich Old Shatterhands unsterblichen Henrystutzen, den Bärentöter und Winnetous Silberbüchse. Und nebenan, unter gleichem Dach, das Karl-May-Museum, eine Schatzgrube für den, dessen Ohr das Hohelied vom Untergang eines heldischen Volkes getroffen hat. Wobei zu sagen ist, daß sich das Blockhaus zur Zeit noch im Umbau befindet. Es soll erweitert werden und außer der Goldgräberbar und Mondscheinbrennerei im Keller, die jetzt schon jeden stimmungsechten Besucher begeistern, u. a. auch noch einen Raum erhalten, der in einem herrlichen Dioramas einen Blick in das Leben der nordamerikanischen Indianer gestattet.

Das ist die Welt Karl Mays, an die man denkt, wenn von Radebeul die Rede ist, der freundlichen Gartenstadt vor den Toren Dresdens.

Aus: Das Schöne Sachsen, Dresden. 6. Jahrgang, Nr. 5, 1935, S. 58.

Abbildungen: Porträtfoto „Der Volksschriftsteller Karl May ...“ und „Blockhaus Villa ‚Bärenfett‘ in Radebeul“

Leicht bearbeitet in: Der Freiheitskampf, Dresden. Sonderbeilage Ostern 1936 (12.04.1936) [= B-1897]

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, Januar 2020